

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Spandanerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreizehntägige Zeit-Periode bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 8. Jan. [Aus den Elberzögerthümern] wird der Nachricht widersprochen, daß der Feldmarschall-Lieut. v. Gablenz zum Obergouverneur von Rendsburg bestimmt sei, während der preussische Generalmajor v. Kaphengst Festungscommandant bliebe. Eine Obergouverneur-Stelle giebt es in Rendsburg nicht. Die beiderseitigen Höchstcommandirenden wechseln alljährlich im Commando ab.

[Der Aufstand in Spanien] kann, wenn wirklich Prim an der Spitze desselben steht und die Erhebung glückt, von weittragender Bedeutung, von einer durchgreifenden Umwälzung begleitet sein. Auch würde bei der gegenwärtigen Lage Europas ein revolutionärer Anstoß dieser Art eine ganz andere Rückwirkung auf andere Staaten äußern, als dies bei der letzten spanischen Erhebung im Jahre 1854 der Fall war, wo der Krimkrieg die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte ausschließlich auf sich zog.

[Die „Berliner Reform“] bespricht in eingehender und, wie uns scheint, sehr treffender Weise die neueste Brochüre Schulze-Delitzsch gegen den todtten Casselle. Die „Reform“ hält die „theoretischen“ Leistungen der Brochüre für „durchaus mißfällig“. Uns wollte es bisher nicht gelingen, des Büchleins habhaft zu werden, da es noch immer nicht im Buchhandel erschienen, sondern bis jetzt nur einzelnen Redactionen zugesandt wurde, dem Duncker'schen Verlage aber um eine frühzeitige Besprechung der Brochüre von Seiten des „Social-Demokrat“ nicht sonderlich zu thun gewesen sein mag. Selbstverständlich werden wir derselben eine aufmerksame Betrachtung widmen.

[Die Kreuzzeitung] warnt die Regierung, bezüglich des Coalitionsgesetzes, vor extremen Schritten in der Arbeiterfrage (scheint uns durchaus überflüssig), vor einem „Bündniß mit dem Industrialismus“, vor „Beseitigung des letzten Restes der Selbstständigkeit und Widerstandsfähigkeit des kleinen Gewerbes“ und empfiehlt die Verbeibehaltung der Prüfungen. Die desfallsige Regierungsvorlage dürfte demnach von Herrenhause verworfen werden. Thöricht aber erscheint jedes Bestreben, künstlich Etwas aufrecht erhalten zu wollen, was sich nicht naturgemäß halten kann.

□ Stuttgart, 3. Jan. Ueber Preß- und Partei-Verhältnisse.] Unser Angriff gegen die Stuttgarter „Schwäb. Volksztg.“ hat eine andere Folge gehabt, als wir erwartet hatten. Wir waren der Ueberzeugung, Paul Hoffmann, die einzige achtungswürdige Kraft, welche dieser Zeitung zu Gebote steht, werde uns über seine Stellung zu derselben eine genügende Erklärung abgeben, da wir kaum glauben können, daß der „Schwäbischen

Volksztg.“ notorischer Verrath an dem Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein von P. Hoffmann gebilligt oder gar vertreten werden könne, wir haben geglaubt, P. Hoffmann werde; von uns auf diese Weise in die Enge einer Wahl zwischen seiner Ueberzeugung und seiner jetzigen falschen Stellung getrieben, sich auf eines solchen Charakters würdige Weise entscheiden. Allein P. Hoffmann ist uns bis jetzt wider unser Erwarten die Antwort schuldig geblieben; daß der andere Redacteur der „Schwäb. Volksztg.“, Ernst Closs, unsern Angriff todzuschweigen versucht, nimmt uns nicht Wunder, weil dieser Prügelsunge der Stuttgarter Lokalpresse moralisch hartschädlich geworden ist; hat er sich doch seiner Zeit noch andere Dinge von der „Bürgerzeitung“ ungestraft sagen lassen; daß der Closs-redacteur der „Schwäb. Volksztg.“, A. Kröner, gleichfalls schweigt, erklärt sich aus der selbstverständlichen Unfähigkeit dieses Herrn, ein Blatt zu redigiren und dadurch, daß bei ihm — einem Buchdrucker von Profession — die Herausgabe einer politischen Zeitung rein Geschäftssache ist, bei der er möglichst viel zu gewinnen sucht; dadurch läßt sich auch trotz der allgemeinen öffentlichen Mißbilligung die fortwährende Verbeibehaltung des Redacteurs Ernst Closs erklären; denn ein Mensch, der mit jeder Principienpielerei sich so schnell vertraut machen kann und eine solche Uebung im Ausbalten der öffentlichen Verachtung hat, wie E. Closs, wird selbst in dem an Literatur der untersten Sorte nicht gerade armen Stuttgart ziemlich schwer aufzutreiben sein. Die Vertreter der Fortschrittspartei aber, die Abgeordneten Hölder und Feyer, haben, angeblich veranlaßt durch verschiedene Artikel im Stuttgarter „Beobachter“ und einigen anderen Organen der Presse, eine Erklärung abgegeben, deren kurzer Sinn ist, daß sie, als A. Kröner die Redaction der „Schwäb. Volksztg.“ übernommen, von diesem die Zusicherung erhalten haben, daß dieselbe fernerhin die politische Richtung der eingezogenen „Schwäb. Zeitung“ verfolgen werde, sie selbst aber seien bei der Redaction dieser Zeitung in keinerlei Weise betheilig, können demnach auch nicht für die Haltung derselben verantwortlich gemacht werden. Daß die Führer der württembergischen Fortschrittspartei nicht durch die Kerkelien des schwäbischen Föderalismus-Apostels, des „Beobachters“, zu dieser Erklärung genöthigt wurden, sondern speciell durch unsere Correspondenz, welche die Fortschrittspartei für den von Ernst Closs in der Stuttgarter Gemeinderathswahl bezugenen Parteiverrath, für dessen Enthüllung wir dem „Beobachter“ zu Dank verpflichtet sind, verantwortlich machte, wird wohl Jedermann klar sein, daß aber Hölder und Feyer ihre Erklärung in so schonender Weise abgegeben, hat darin seinen Grund, daß die württembergische Fortschrittspartei, die außer der „Schwäb. Volksztg.“ kein Organ in Württemberg hat, das ihre politische Richtung vertritt, mit der Redaction derselben nicht geradezu brechen, dagegen

für die anrüchigen Handlungen der Redacteurs auch nicht einstehen mag.

### Ausland.

\* Paris, 5. Jan. [Tagesbericht.] Man hofft allgemein, daß sich das Gerücht bestätigen wird, nach welchem der Kaiser in der Thronrede die Räumung Mexico's anzukündigen beabsichtigen soll. Die neuesten Nachrichten von dort, über welche jedoch die Presse zum Schweigen verurtheilt ist, sollen für das mexicanische Kaiserthum sehr bedenklich lauten. Berichte aus Mexico melden nämlich, es seien vereinzelte Aufstände gegen die kaiserliche Regierung ausgebrochen, der Anaristen-General Diaz Lee dringe siegreich vor, die Republikaner hielten den ganzen Küstenstrich besetzt, Vera-Cruz, Tuzpan und Oajaca seien in vollem Aufstande.

Die schon vor einiger Zeit aufgetauchten Minister-Veränderungsgerüchte wiederholen sich. Man hat folgende Minister-Liste in Umlauf gesetzt, die schon an ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit zu Grunde geht. Danach wären in Aussicht genommen: Benedetti für das Auswärtige, Chevreau für das Innere, Saint-Venue oder Saey für den Unterricht, Michel Chevalier für die öffentlichen Arbeiten. Man spricht ferner von der Errichtung eines Polizei-Ministeriums für Persigny und gibt, einen freiwilligen Rücktritt Rouher's voraussetzend, an den Ex-Deputirten der Linken, an Emil Ollivier, das Staats-Ministerium. — Marschall Mac Mahon hat die Ober-Ingenieure der algerischen Armee zusammenberufen und ihnen die industriellen Pläne der Algerischen Gesellschaft zur Prüfung vorgelegt, um auf diese Weise das Baslebetreten jener Gesellschaft möglichst zu beschleunigen. — Herr Bratiano, ein ehrlicher Republikaner und vor dem Kua'schen Staatsstreiche Minister in den Donau-Fürstenthümern, ist hier eingetroffen, um den Fürsten anzuklagen. Seiner Ansicht nach habe derselbe eine große Summe von Rußland empfangen, um eines schönen Tages dem Throne zu entsagen und so der Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg den Weg zu bahnen. Dieses dürfte wohl übertrieben sein, obwohl in Kusa's Thronrede die Möglichkeit eines Rücktrittes vorgezogen ist. Jedemfalls bereitet sich in den Donau-Fürstenthümern mancherlei vor. Die Klagen Serbiens gegen die Pforte sind hier gleichfalls nicht unbemerkt geblieben, und man hört behaupten, daß Milosch Obrenowitsch eine Vereinerung der Donau-Fürstenthümer und Serbiens unter seiner Herrschaft anstrebe. — Das Comité zur Errichtung eines Monuments für Lamoricidère soll in seiner gestrigen Sitzung beschlossene haben, von einem Standbilde abzusehen und dafür in Algerien ein großes Hospital zu gründen, das den Namen Lamoricidère's trüge. Ist jedenfalls weit vernünftiger.

— 6. Jan. Heute war Ministerrath in den Tuilerien. Es wurde beschlossen, Vorsichts-Maßregeln an der spanischen Gränze zu ergreifen. Die

Chit  
recht  
den  
Nach  
gieru  
zur  
h  
trage  
zum  
St.  
von  
bez  
lob  
Da  
und  
weld  
neid  
schät  
stren  
herr  
gewo  
zu  
Con  
abge  
die  
find  
zeit,  
auf  
scher  
das  
die  
braf  
Prä  
nen  
sige  
hat  
Mo  
men  
Die  
Zeit  
Nen  
bei  
dav  
vor  
geg  
mar  
und  
Foi  
ist,  
sie  
ist  
An  
neh  
nach  
sich  
hal  
nid  
stie  
pel  
me  
ner  
tra  
där  
zu  
ibr  
die  
ibr  
ru  
Be  
W  
mi  
bei  
bil  
sel  
Z.  
10

nöthigen Befehle gingen bereits per Telegraph ab. — Aus Wien läßt sich das „Mémorial Diplomatique“ berichten, daß die österreichische Regierung die Absicht habe, im Herbst den Reichsrath wieder zusammen zu berufen. Man soll es auch ausgehen haben, die Beschlüsse, welche der ungarische Landtag fassen wird, allen Provinzial-Landtagen zur Begutachtung vorzulegen; man wird sich darauf beschränken, von den verschiedenen Landtagen Abgeordnete wählen zu lassen, welche alsdann in Wien sich versammeln würden, um über die ungarischen Beschlüsse zu beraten.

\* London, 5. Jan. [Reformmeeting. Hr. Bright. Friedensräume der „Times.“ Londoner Grund- und Boden- Werth. Feuersbrunst. Afghanistan und Pendschab. Bengalen. Indischer Ueberland-Telegraph. Die geschiedene türkische Anleihe.] Herr Bright hat vorgestern im Reformmeeting zu Rochdale den Rath gegeben, von dem Streben nach geheimer Abstimmung und nach einer Neubildung der Wahlbezirke vor der Hand abzusehen, weil dasselbe bei der augenblicklichen Sachlage dem ersten und unabweislichen Erforderniß, der Erweiterung des Wahlrechts, sowohl hinderlich im Wege stehe, als auch ohne dieses keinen wirklichen Werth haben würde. Was die Verleihung des Wahlrechts an die bisher unvertretenen Classen betreffe, so sei die Regierung an den Gesetzentwurf von 1860, als das Minimum, gebunden; seiner Meinung nach aber sei eine andere Maßregel vorzuziehen, nämlich die Gleichstellung des parlamentarischen Wahlrechts mit dem Gemeinde-Stimmrecht, oder mit andern Worten: daß in den Städten das Wahlrecht an den Haushalt geknüpft werde. In den Grafschaften könne man sich mit Geringerem, als einer auf einem Pachtzins von 10 Pfd. St. beruhenden Wahlberechtigung, nicht begnügen, und zu solcher Herabsetzung (jetzt ist ein Pachtzins von 50 Pfd. St. Bedingung) sei die Regierung verpflichtet. Ueber die Tragweite des Reform-Vorschlages, welchen die Regierung einzubringen beabsichtige, erklärt der Redner, ununter-

richtet zu sein. Falle der Vorschlag durch, so stehe man vor der Alternative: Auflösung des Parlaments, oder Regierung Derby-DIsraeli; werde er angenommen, so könne das Parlament noch eine oder zwei Sessionen hindurch in seiner jetzigen Gestalt fortbestehen. — Die „Times“ finden, daß die Aussichten lange nicht so friedlich waren, wie jetzt. Da Europa einer Friedens-Aera entgegengehe, so hoffen sie, daß alle Staaten die erdrückende aller Lasten, die Militärlast, verringern werden. Namentlich habe Frankreich mit einem guten Beispiele voranzugehen. Die „Times“ machen bei dieser Gelegenheit Napoleon III. große Complimente, die bestimmt zu sein scheinen, ihm den Rückzug seiner Truppen aus Mexiko zu erleichtern. Was immer das fernere Schicksal Mexiko's sein werde, meinen sie, der Kaiser habe doch einen Versuch gemacht, in jenem unglücklichen Lande geordnete Zustände herzustellen. Die Vergeblichkeit dieses Versuches sei freilich vorauszu sehen gewesen. — Der Grund und Boden hat in London einen Werth erreicht, wie nirgends in der Welt. Was sind die Preise für den Quadratfuß in unseren großen Städten, verglichen mit den Preisen in der City oder im Westend? Es giebt aber trotzdem große Strecken, die mit kleinen zweistöckigen Häusern bedeckt sind. Die „Times“ nennen das eine große Raumbverschwendung. Statt zwei Stockwerke könnten die Hausbesitzer fünf oder sechs Stockwerke vermieten. Sie hoffen, daß sich Bauunternehmer finden werden, welche sehr stattliche Gebäude auch in jenen Theilen Londons erbauen und damit dem Wohnungsmangel abhelfen, der namentlich auf die weniger wohlhabenden Classen sehr empfindlich drückt. — Die große Feuersbrunst in den Docks, die vier Tage und drei Nächte gewüthet hat, ist gestern Abend so weit erloschen, daß ein neues Ausflammen nicht weiter zu beforgen ist. — Aus Bombay, 13. Dezbr., wird den „Times“ per Telegramm von Alexandria gemeldet: „Es sind Gerüchte im Umlauf über Empörungen in Afghanistan und Länge der Gränze von Pendschab. Daß aber britisches Gebiet keunruhigt werden könne, be-

fürchtet man nicht. Es herrscht einiger Zweifel in Bezug auf den Bestand des mit Bhutan abgeschlossenen Friedensvertrages. In Bengalen besorgt man eine Hungersnoth, da in den Mittelprovinzen Mangel herrscht.“ — Aus Konstantinopel, 30. Dezbr., wird den „Times“ gemeldet: „Der zwischen England und Persien abgeschlossene Vertrag wegen des Ueberland-Telegraphen nach Indien ist unterzeichnet worden und geht heute mit dem Triester Dampfer nach England zur Ratification. Die Nachricht von dem Scheitern der ottomanischen Bankleihe hat die Börse in große Verlegenheit gesetzt.“

\* Spanien. [Der Aufstand.] Aus Madrid vom 4. Jan. wird telegraphirt:

Die Insurgenten sind in vollem Rückzuge begriffen. Dieselben retteten sich vor dem sie verfolgenden General Zabala durch Zerstörung der Brücke von Fuentes Venas. Ihr Feldgeschrei war: Hoch Spartoer und Prim! Die Hauptstadt ist ruhig. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten gleichfalls beruhigend. (?)

Aus Bayonne, vom 6. Januar, wird telegraphirt:

Die letzten Nachrichten aus Madrid, welche bis zum gestrigen Tage Mittags reichten, melden: General Prim marschirt an der Spitze von 600 Aufständischen auf Tarazona los. Die Garnison von Avila, 300 Mann stark, hat sich empört. Ueber Madrid, wo die Ruhe nicht gestört ist, ist der Belagerungsstand verhängt.

Die „Ablische Zeitung“ schreibt: Ueber den Aufstand der spanischen Progressisten — ob nur eines Bruchtheiles oder der ganzen Partei, erscheint uns in diesem Augenblicke noch fraglich — erhalten wir heute die ersten eingehenderen Andeutungen aus Paris, wo man von Prim, dem Führer des Pronunciamento's, vermuthet, er werde seinen Kopf nicht ohne die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolges aufs Spiel setzen; dazu sei er der Mann nicht. Indeß Ehrgeiz macht in solchen Momenten häufig blind. Wie sehr die Schilderhebung freilich in der allgemeinen Stimmung und Situation begründet war, als sie ausbrach, lehrt folgender Auszug aus einem madriider Briefe, der am 2. Januar geschrieben wurde und dessen Verfasser in der Lage ist, gut unterrichtet sein zu können: „Gestern wie

## Feuilleton.

### Bilder aus dem Arbeiterleben.

Von Gustav A.

#### III. Kampf zwischen Arbeit und Kapital.

##### 2. Das Weib.

(Fortsetzung.)

Freilich hat es den Anschein, als ob das Weib seine Rache gewissermaßen nur an sich selbst ausübe, da es, ungleich dem Manne, in Folge seiner entgegengesetzten Erziehung, sich nur selten zu thatkräftigem Widerstande entflammt fühlt. Aber abgesehen davon, daß auch diese Regel in demselben Grade, in dem das Glend des Weibes zunimmt, an Boden verliert (ein Blick auf unsere Gefängnisse, in denen die Zahl der weiblichen Gefangenen auf eine erschreckende Weise zunimmt, wird das Gesagte bestätigen), so liegt, wie schon erwähnt, gerade in der Rache des Weibes an sich selbst, in der Ausdehnung, die fürchterlichste Strafe, leider nicht bloß der Kapitalherrschaft (für diese hatten wir kein Wort), nein, der gesamten Menschheit.

Die Prostitution noch weiter in den Bereich unserer Schilderungen zu ziehen, dürfte wohl unnöthig sein. Jeder, der auf Erfahrung Anspruch machen will, wird den Fluch, mit dem sie die Menschheit und vor allen Dingen das Weib belastet, kennen.

Aber wir können diese Abhandlung nicht schließen, ohne die leuchtende Beschreibung des „Körperverkaufs“ in seiner gelindesten Art hier anzuführen.

Eugen Sue, unbetroffen in den Schilderungen menschlichen Glends, erzählt folgendes:

Es war in dem Flecken Hollorille, in dem wir anhielten, um Haare zu kaufen; hier sah ich zum ersten Male, wie der Haarkäufer seinen Handel trieb.

Es geschah dies in einer Unterstufe des Wirtshauses. Zehn bis zwölf Frauenzimmer traten herein, welche fast alle jung waren; zwei bis drei waren ziemlich hübsch, aber die ärmlichen, schmutzigen Lumpen, womit sie bekleidet waren, verriethen die größte Dürftigkeit. Auf ihren Gesichtern war Trauer und besonders Verlegenheit ausgeprägt, als ob sie sich gewissermaßen schämten, der Noth dieses letzte Opfer zu bringen.

Viele Jahre sind verstrichen und dennoch ist mir diese Scene genau im Gedächtniß geblieben. Das düstere

Tageslicht erleuchtete nur spärlich das Zimmer. Zwei glimmende Stücke Holz rauchten im Kamin auf einem Haufen Asche. Die Kunden des Haarverkäufers erwarteten ihn, einige saßen auf der Bank, andere auf dem Rande eines Tisches oder auf Schemeln. Eine blieb allein stehen, halb verborgen im Schatten des Kamins; kaum konnte ich in der Dunkelheit ihre weiße Haut, die zerrißene Jacke und die bloßen Füße erkennen.

Die Frauenzimmer alle schienen von der Besorgniß erfüllt zu sein, ob ihre Haare dem Käufer wohl anstehen würden; aus einigen Worten, die sie mit einander wechselten, merkte ich, daß sie sich sehr schämten, die einzigen im Flecken zu sein, welche aus Noth sich entschlossen, ihr Haar zu verkaufen.

Die Thür öffnete sich, und der Käufer erschien. Bei seinem Anblick standen alle Frauenzimmer mit jener demüthigen und geistlichen Ehrerbietung auf, welche der Verkäufer, wenn er in Noth ist, allezeit dem Käufer erweist.

Letzterer machte ein Gesicht, das zugleich spöttisch und aufgeweckt war, er begrüßte seine Kunden mit einer löthlichen Grimasse, indem er sie der Reihe nach anblinzelte.

Seid gegrüßt, sagte er mit einer freudigen Stimme, der Markt scheint mir hinreichend mit Waare versehen zu sein. — Nun kommt, Ihr Putzchen! herunter mit den Händen, macht Eure Haare auseinander. Aber sie müssen verteuert schön sein, so viel kann ich Euch sagen, denn es werden mir von allen Seiten welche angeboten, und beinahe umsonst, weil das Brot so theuer ist. . . .

Bei diesen Worten malte sich auf allen Gesichtern große Bekümmern.

Nachdem der Käufer eine Bank nahe an's Fenster geschoben, „um“, wie er sich ausdrückte, „die Rache nicht im Saße zu kaufen“ und seine Waare genau zu besehen, beistellten sich die armen Geschöpfe, auf jener Bank Platz zu nehmen, . . . nur die ausgenommen, die im Schatten des Kamins verborgen stand.

„Sel Du da hinten!“ — sagte der Käufer zu ihr, — kommst Du nicht her? . . . Es ist noch Platz.

„Gleich, gleich, Herr, sagte eine Stimme, die mir weinerlich klang.

„Schön, schön, — sagte Jener, — die letzten, die besten . . . nicht wahr? Man soll sich um Dich reihen . . . Nach Deinem Belieben, mein Kind; die Pfiffe kennen wir schon, . . . Du kriegst deswegen nicht einen Heller mehr.

Dann wendete er sich zu den andern Frauenzimmern mit den Worten:

Nun, vorwärts . . . die Hauten herunter!

Scheu, Scham, sie wurden überwunden, man nahm die elenden, lattunenen Hüben ab. Alle ließen ihr Haar auf Stirn und Schultern herabfallen, blondes, braunes, kastanienfarbiges, helles und dunkles Haar, hier dünn und seidenartig, dort dick und struppig, weiterhin buschelig und kraus.

Mitunter waren auch einige grane Haare darunter, die so sorgfältig als möglich verborgen wurden, denn ach! es war ja leicht zu sehen, daß jedes von diesen Frauenzimmern, wie der Käufer sich ausdrückte, ihre Waare aufhepuzt hatte . . . eine traurige, eine beklagenswerthe Gesallhuch.

„Ja, hal mich belämmert man nicht, — sagte der Käufer, indem er an der Bank auf und abging, und jeden Haarwuchs beangenscheinigte, befehlte, in der Hand wagen, und selbst mit einem Follstabe ausmaß, um die Länge, die Geschmeidigkeit, das Gewicht und die Farbe der Haare zu beurtheilen. Nein, nein, mir macht man keine Wippen vor . . . und, das kann ich wohl sagen . . . — sagte er grinsend hinzu, — wir verstehen uns auf solche Flausen . . . meine Putzchen. Wir wissen, was das Kohlenpulver, das Del und der Schweineschmeer für Wirkung thut . . . und wie man eine schlechte Ägel vorrichtet, daß sie ein Anleben bekommt.

Nachdem der Käufer auf's Neue genau die Waare geprüft hatte, rief er aus:

Babrehaftig, ich habe Pech . . . heuer finde ich auf meinen Reisen auch gar nichts, wie ich es brauchen kann . . . hier so wenig wie anderwärts . . .

Ein Seufzer schmerzlicher Täuschung entschlüpfte einer jeden Brust, die bis dahin durch ängstliche Erwartung beengt worden war; dann beugte eine maschinenmäßige, wohl unbewußte Bewegung diese behaarten Häupter noch tiefer.

Was Teufel soll ich denn damit machen, was Ihr mir bietet? Ich handle nicht mit Pferdehaar und Flachs, sagte mein Herr mit jener rohen Grobheit des Trödlers hinzu, der zunächst den Werth der Waare herabsehen will, die er zu kaufen gedenkt.

Vorwärts, Ihr Putzchen, fing er wieder an, seht Eure Hauten wieder auf . . . für mich ist hier nichts zu machen . . . Es lohnte sich auch der Mühe, meine Zeit zu verkümmern.

Während dieses Auftritts, dessen entwürdigende Grausamkeit ich damals nicht völlig begriff, der mir aber dennoch das Herz belemmte, hatte ich gesehen, wie das Frauenzimmer mit der kleinen, weißen Haube, das bis jetzt im